

# „Bei Ergreifung sofort hinrichten“

## Fernsehberichterstattung über Gewalt und ihre Folgen

Thomas Hestermann

Immer atemloser berichtet das Fernsehen über kriminelle Gewalt, flankiert vom viral verbreiteten Volkszorn in den sozialen Netzwerken. So wächst das Bedürfnis, das Verbrechen mit harten Strafen zu bannen – auch wenn die Medienwirklichkeit des Bösen mit Kriminalstatistiken wenig zu tun hat.

Als die 11-jährige Lena an einem der ersten Frühlingstage 2012 in einem Parkhaus in Emden ermordet aufgefunden wird, verbreitet sich die Nachricht von dem Gewaltverbrechen bundesweit innerhalb weniger Stunden. Die Massenmedien tragen zur Vergesellschaftung von Angst und Mitgefühl bei. In zahlreichen Fernsehbeiträgen zoomt die Kamera auf eine Blutlache am Tatort heran. Zu sehen ist ein Blumenmeer der Trauer, und Eltern bekunden, wie sehr sie um ihre Kinder fürchten, solange der Täter noch frei herumläuft.

Es ist ein privater TV-Sender, der einen ungewöhnlichen Akzent gegen die Furcht setzt. RTL-Korrespondent Kai Räucher berichtet in einem Nachrichtenbeitrag: Die Zahl der Morde an Kindern habe sich von 1993 bis 2010 halbiert, auch die Fälle von sexuellem Missbrauch seien zurückgegangen. Der Kriminologe Christian Pfeiffer kommt zu Wort: „Die Kinder hatten noch nie so viel Sicherheit wie heute“ (*RTL aktuell*, 27.03.2012). Doch diese Relativierungen dringen kaum durch. Was sind abstrakte Zahlen angesichts der Wirkungsmacht des sichtbaren Grauens?

### Bildern lässt sich nicht widersprechen

Die statistischen Fakten wirken wie papierne Theorie, die dem Augenschein nicht gerecht wird. Christian Pfeiffer spricht von einer „emotionalen Vergewaltigung“ durch die Bilder von Verbrechen. Aus dieser medialen Wirkungsmacht heraus könne das Fernsehen womöglich viel stärker emotionalisieren als große Boulevardblätter wie die „Bild“ (Pfeiffer 2012, S. 125).

„Die Medien spielen als Vermittler z. B. zwischen den virtuellen Sphären des Fernsehens und des Internets, aber auch den Abgründen der Gewaltkriminalität und dem Alltag des Normalbürgers eine wichtige Rolle“, schreibt Gisela Friedrichsen, Gerichtsreporterin des „Spiegel“. Aus ihrer Sicht haben bildgestützte Informationen eine ganz besondere Dynamik. „Die blanke Information kommt gedruckt oft dröge und spröde daher, ein Text ist bisweilen schwer verständlich und langatmig. Worten lässt sich widersprechen, nicht aber Bildern“ (Friedrichsen 2012, S. 45 f.).

### Die virale Empörungsspirale

Zeitgleich zu der journalistischen Berichterstattung entsteht aus viralen Debatten bereits kurz nach der Tat eine breite Hassfront gegen den zunächst noch unbekanntem Täter.

Die Facebook-Seite von *RTL aktuell*, den Hauptnachrichten des reichweitenstärksten deutschen Privatsenders, bringt es bereits auf rund 600.000 „Gefällt mir“-Angaben und ist damit zu einem machtvollen Instrument geworden, das die Medienverantwortlichen selbst nur bedingt steuern. Als *RTL aktuell* per Facebook bereits am

Tattag kurz nach 16.00 Uhr eine erste Meldung verbreitet („Grausiger Fund in Emden: Elfjährige tot aufgefunden“), gehen zahlreiche Stellungnahmen ein. Bereits in den 66 Zuschriften der ersten Stunde nach Veröffentlichung der Meldung findet sich das gesamte Arsenal des Volkszorns.

Eine Nutzerin fragt: „wann [sic] gehen wir endlich hart gegen das perverse Pack vor???“ Andere befeuern das Gefühl, die Politik würde auf Gewalttaten wie diese nicht entschlossen genug reagieren: „Und die politik [sic] guckt von oben und macht nichts ... wie immer“. Und bevor überhaupt ein Tatverdächtiger bekannt ist, wird bereits über das Gerichtsverfahren als Farce fantasiert: „Der Täter wird sich das in der Gerichtsverhandlung wieder gar nicht erklären können, was ihn dazu getrieben hat. Blackout, schwere Kindheit, besoffen, Aggressionschub, was weiß ich.“

#### „Kanaldeckel auf und rein mit dem Perversen“

In dem Gefühl, dass das Gewaltverbrechen für ein Versagen der Staatsmacht stehe, breiten manche – unter ihrem vollen Namen – archaische Straffantasien aus: „So welchen perverslingen sollte man ihr kostbares Stück abschneiden und so das sie es auch spüren“, oder: „Kanaldeckel auf und rein mit dem perversen ...“ (sic, *RTL aktuell*, 2012).

Die Diskutierenden auf den Facebook-Seiten von *RTL aktuell* beziehen all jene in den Diskurs ein, mit denen sie sich digital verknüpft haben. Durch diesen viralen Effekt erreicht die Welle des Volkszorns, angestoßen durch den ersten Bericht der Redaktion, innerhalb weniger Minuten viele tausend Menschen und nimmt seine Fortsetzung auf zahlreichen privaten Facebook-Seiten.

Eine enge Verbindung zwischen Fernsehen und Internet zeigt sich auch am folgenden Tag, als die Emdener Polizei zu einer Pressekonferenz einlädt, die von Fernsehsendern wie dem Nachrichtenkanal N24 live übertragen wird, auch als Livestream im Internet. Zahlreiche Nutzer äußern auf den Facebook-Seiten des Senders wenig Interesse an Details der Tataufklärung, sondern fordern ein drakonisches Vorgehen, etwa: „Man sollte den Täter bei Ergreifung SOFORT hinrichten!!!!“ Nur vereinzelt regt sich Kritik an den Stimmen des Zorns: „Dem Kind wird mit eurer Hetze nicht geholfen und macht es auch nicht wieder lebendig. Einige von euch sind genauso schlimm wie der Täter, ist nur eine Frage der Zeit bis einer von euch durchdreht“ (sic, N24, 2012).

Jede Social-Media-Redaktion, die ihre journalistische Verantwortung wahrnimmt, kann Nutzer sperren und Beiträge löschen. All jene Medien, die den Volkszorn anfüttern und ihm freien Raum lassen, müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, dass sie zu einer viralen Mobbildung beitragen. Als die Bilder von der Festnahme des Tatverdächtigen in Emden kursieren, proklamiert ein

18-Jähriger auf seiner Facebook-Seite, das Polizeirevier zu stürmen und den Tatverdächtigen zu lynchen. Tatsächlich kommen Dutzende Menschen vor der Emdener Polizeiwache zusammen und harren bis spät in die Nacht aus. Gewalttätige Übergriffe allerdings bleiben aus.

#### Selbstjustiz: „Die Gefühlstat einer verletzten Mutter“

Die Ermittlungen ziehen sich hin, die medial geschürte Ungeduld wächst. Da gießt ausgerechnet der Beitrag eines quotenstarken Boulevardmagazins im öffentlich-rechtlichen Fernsehen sechs Tage nach der Tat Öl ins Feuer und macht Selbstjustiz zum Thema. Fernsehprofis sprechen von der „Weiterdrehe“ – um ein stark beachtetes Thema in der Berichterstattung zu halten. Auch wenn es inhaltlich kaum noch Neues zu vermelden gibt, wird es durch ein früheres Ereignis aufgeladen.

„Dass die Eltern von Lena gerade unvorstellbar schreckliche Stunden und Tage durchleben, ist wohl jedem klar. Aber wie schlimm das alles sein muss, das können nur wenige wirklich nachvollziehen. Nora M. weiß genau, wie sich das anfühlt. Sie hat 2004 ihre kleine Tochter auf ähnliche Weise verloren.“ So heißt es im ARD-Boulevardmagazin *Brisant*. Die Mutter des ermordeten Mädchens habe sich damals „eine Art Trost“ verschafft. Sie schlug den Täter noch im Gerichtssaal blutig, bevor er rechtskräftig verurteilt war. „Die Gefühlstat einer verletzten Mutter“ wird Nora M. zugestimmt, denn „ein Mörder hat ihrer Tochter das Recht genommen zu leben“ (*Brisant*, 31.03.2012).

Doch wie sich kurz darauf erweist, ist der zunächst Verdächtige im Mordfall Lena unschuldig. Der tatsächliche Täter wird erst kurz darauf gefasst. „Die Reaktion der Öffentlichkeit war so spontan und brutal wie selten zuvor. Der vermeintliche Täter war in den Augen der Öffentlichkeit ein sicherer Täter“ (Spoerr 2012).

Eine einzige Hauptnachrichtensendung der quotenstärksten deutschen Sender berichtet nicht über den Mädchenmord von Emden – die *Tagesschau* bleibt ihrer bis auf wenige Ausnahmen verfolgten Linie treu, spektakuläre Gewalttaten nicht zu thematisieren, soweit sie nicht über den Einzelfall hinaus verweisen. „Abgesehen also von einigen herausragenden Ereignissen entfällt das Thema ‚Alltagskriminalität‘ weitgehend in der *Tagesschau*“, schreibt Andreas Hummelmeier, leitender Redakteur der Sendung und zeitweise Chef von *tagesschau.de*.

Anders sei es, wenn wie im Fall des verhungerten Mädchens Jessica in Hamburg ein Fall auf das Versagen der Behörden verweise oder die Missbrauchsfälle in katholischen Einrichtungen eine breite Debatte auslösten. Eine Berichterstattung aber nur der Emotionalisierung oder der spektakulären Bilder wegen werde es in Deutschlands traditionsreichster Nachrichtensendung auch weiter nicht geben, Nüchternheit und Sachlichkeit gehörten zu ihrem Markenkern (Hummelmeier 2012, S. 79 – 86).

Und so berichtet die *Tagesschau* in ihrer 20-Uhr-Ausgabe erst eine Woche nach der Tat – als Kritik an der Emdener Polizei laut wird.

Wie die Massenmedien über Gewaltkriminalität berichten, hat Folgen für das gesellschaftliche Empfinden von Sicherheit und beeinflusst die Vorstellungen des Verbrechens. Was aber leitet Journalistinnen und Journalisten, über welche Delikte sie berichten und über welche nicht, welche Akteure sie zu Protagonisten machen und welche im Schatten bleiben?

Darum ging es in einem vom Verfasser geleiteten interdisziplinären Forschungsprojekt (Hestermann 2010).<sup>1</sup> Dazu wurden Verantwortliche der Fernsehberichterstattung über Gewaltkriminalität befragt und die quotenstärksten Nachrichten- und Boulevardmagazinsendungen des deutschen Fernsehens im Jahr 2007 und 2012 analysiert. Prominente Journalistinnen und Journalisten sowie Wissenschaftler bewerteten die ersten Ergebnisse (Hestermann 2012).

Anmerkung:

1 Vgl. dazu auch: Hestermann, T.: „Gewalt an Kindern verkauft sich sehr gut“: Fernsehberichterstattung über Gewalt. In: tv diskurs, Ausgabe 55, 1/2011, S. 44–49

**Sexualmorde: im Fernsehen 27.600-fach im Fokus**

Vergleicht man die Wirklichkeit des Fernsehens mit den Statistiken der Polizei, wird deutlich: Das Fernsehen zeigt Gewalt vor allem dann, wenn sie tödlich und sexuell aufgeladen ist. Während Körperverletzungen 65,3 % aller polizeilich erfassten Gewaltdelikte des Jahres 2012 ausmachen, sind sie in der TV-Gewaltberichterstattung mit 11,0 % und damit Faktor 0,2 unterrepräsentiert. Sexuelle Straftaten sind mit Faktor 1,4 leicht überrepräsentiert.

Der Anteil der versuchten Tötungsdelikte (0,2 % aller Gewalttaten) ist mit Faktor 34,5 deutlich überproportional. Kommt ein Mensch zu Tode, ist die mediale Aufmerksamkeit mit Faktor 374 mehr als zehnmal so groß (vollendete Tötungsdelikte ohne Sexualmorde). Gewaltverbrechen, die in der Verbindung von sexueller Gier und Mordlust die größte Emotionalisierung bewirken, sind mit dem Faktor 27.600 extrem im Fokus. Während die Polizei 2012 in ganz Deutschland nur elf Sexualmorde erfasste, wurde im Untersuchungszeitraum allein 68-mal über dieses Delikt berichtet, ein Anteil an der Berichterstattung über Gewaltkriminalität von 27,6 % (siehe Abbildung 1).

Gegenüber der ersten Programmanalyse vor fünf Jahren sind die Anteile der Gewaltkriminalität im Inland als Berichtsthema gestiegen (siehe Abbildung 2). Wie im Einzelnen gewichtet wird, unterscheidet sich dabei nicht generell zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehsendern. Die untersuchten Nachrichten- und Magazinsendungen der Privatsender berichten mit 9,8 bzw. 9,2 % Anteil ungefähr gleich intensiv. Während *Tagesschau* (ARD) und *heute* (ZDF) dagegen auf nur 2,7 % Anteil kommen, berichten *Brisant* (ARD) und *hallo deutschland* (ZDF) mit 15,1 % intensiver als jedes andere

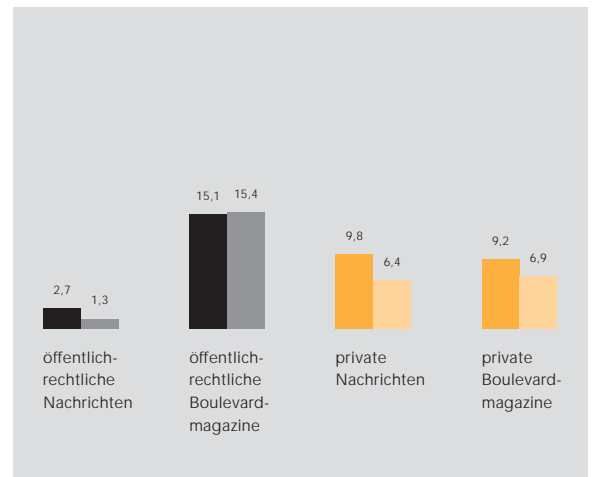
Abbildung 1: Welche Verbrechen das Fernsehen zeigt – und welche nicht

Delikt	PKS n	PKS %	TV n	TV %	Faktor
Sexualmorde	11	0,001	68	27,6	27.600
Vollendete Tötungen ohne Sexualmorde	605	0,1	92	37,4	374
Versuchte Tötungen	1.588	0,2	17	6,9	34,5
Sexualstraftaten	45.823	5,5	19	7,7	1,4
Körperverletzungen ohne Raub	546.495	65,3	27	11,0	0,2
Raub und andere Gewaltdelikte	242.232	29,0	23	9,3	0,3
<b>Gesamt</b>	<b>836.754</b>	<b>100,0</b>	<b>246</b>	<b>100,0</b>	

PKS n = 836.754 vollendete Gewaltdelikte im Jahr 2012 laut Polizeilicher Kriminalstatistik (PKS) (nach BKA 2013, S. 20, 130, 287–309)

TV n = 226 Fernsehbeiträge, die sich im Untersuchungszeitraum (drei Programmwochen im Jahr 2012, *Tagesschau* volle Monate) auf einzelne Gewaltdelikte im Inland beziehen

Abbildung 2: Öffentlich-rechtlicher Boulevard vorn: Wie stark verschiedene Fernsehformate über Gewaltkriminalität im Inland berichten (Vergleich 2007–2012)



Angegeben ist die anteilige Länge der Berichte über Gewaltkriminalität im Inland.

N = 249 (2012) bzw. 310 (2007) Ausgaben der Hauptabendnachrichten ohne Wetter und 79 (128) Ausgaben von Boulevardmagazinen der acht reichweitenstärksten Fernsehsender Deutschlands aus drei (vier) Kalenderwochen im März, April und Mai 2012 (März – Juni 2007), bei der *Tagesschau* über die kompletten Monate

untersuchte Format. Wer am Vorabend öffentlich-rechtliche Boulevardmagazine ansieht, wird so intensiv wie nirgends sonst über die entsetzlichen Gewalttaten der Republik informiert – und über die blutigsten Verkehrsunfälle obendrein.

Eine blutrünstige Berichterstattung als Markenkern der Privatsender gegenüber öffentlich-rechtlicher Zurückhaltung: Dies ist Fernsehgeschichte. Die vielfach beschriebene „Boulevardisierungskluft“ (Krüger/Zapf-Schramm 2001) zeigt sich in der Kriminalitätsberichterstattung innerhalb des öffentlich-rechtlichen Fernsehens.

Dabei seien diese Unterschiede nicht Ergebnis von Absprachen, betont *Tagesschau*-Redakteur Hummelmeier: „Es gibt bei uns keine verabredete Arbeitsteilung mit den Kollegen des ARD-Boulevardmagazins *Brisant* nach dem Motto, wir machen den Konflikt im Kabinett und sie den Missbrauch im Kinderzimmer. Die *Tagesschau* hat ihre Maßstäbe schon entwickelt, als es *Brisant* noch nicht gab, und ebenso wenig den Hype um Kriminalitätsberichterstattung und um Fernsehgewalt. Da ist ein komplett neuer Markt entstanden. Diesen Markt hat die *Tagesschau* früher nicht bedient, und den bedient sie auch heute in aller Regel nicht“ (Hummelmeier 2012, S. 80f.).

Bei allen Unterschieden zwischen einzelnen Sendungen zeigen sich klare Muster in der gesamten Fernsehberichterstattung über kriminelle Gewalt. Nicht die Polizeistatistik ist der Maßstab, bekunden die befragten Journalistinnen und Journalisten. Als entscheidend gilt, das Publikum emotional zu erreichen, vor allem Mitgefühl mit dem Opfer und die Furcht um sich selbst und nahe stehende Menschen zu wecken.

#### Das TV-Klischee des Opfers: jung, weiblich, deutsch und unschuldig

Dazu wird nicht etwa das typische Verbrechensopfer gezeigt, sondern ein idealisiertes Opfer, um das Publikum emotional zu bewegen: Es ist jung, weiblich, deutsch und unschuldig. Damit bestätigen sich in der Programmanalyse von 2012 erneut die Daten der fünf Jahre zuvor erhobenen Analyse der meistgesehenen Nachrichten und Boulevardmagazine des deutschen Fernsehens.

Der Polizeistatistik zufolge werden mehrheitlich Männer zum Gewaltopfer, genau 59,9 % (Bundeskriminalamt 2013, S. 41, 130). Im Fernsehen zeigt sich das genaue Gegenteil: Der Anteil der männlichen Opfer an den berichteten Delikten beträgt nur 30,6 %. Das Fernsehen zeigt vor allem weibliche Gewaltopfer.

Und es sind in der Mehrzahl (57,6 %) Kinder, die als Leidtragende krimineller Gewalt dargestellt werden – dabei beträgt der Anteil der Opfer unter 14 Jahren an den berichteten Delikten nur 9,5 %. Spiegelbildlich dazu werden Gewaltopfer über 59 Jahre radikal ausgeblendet – während die Polizeistatistik ihren Anteil mit 13,8 %

bezieht, spielen sie im Fernsehen mit 4,0 % Anteil kaum eine Rolle (ebd.). Damit wird – bei statistisch gleicher Fallzahl – über Kinder als Gewaltopfer 21-mal so intensiv berichtet wie über ältere Erwachsene.

„Es stimmt: Überprüfbare Statistiken sind häufig weit von der tatsächlichen Berichtshäufigkeit und -intensität entfernt“, räumt der frühere Chefredakteur von RTLII, Jürgen Ohls, ein. „Über Einzelfälle wird punktuell so intensiv berichtet, dass Menschen eine subjektive Bedrohung spüren könnten, die objektiv nicht gerechtfertigt ist. Aber: Ein Journalist hat Auswahlkriterien, die eben nicht nur von der statistischen Häufigkeit geprägt sind. Er muss möglichst genau wissen, was seine Kundschaft interessiert – und diese Interessen verantwortungsbe- wusst bedienen“ (Ohls 2012, S. 88).

#### Die verzerrte Perspektive des Fernsehens

Richtig daran ist: Die zentrale Aufgabe des Journalismus ist es, Störungen der Normalität zu beleuchten. Würden die Medien die Welt abbilden, so wie sie ist, müssten sie einen vielfach ereignislosen Alltag zeigen, in dem selbst banale Regelverstöße die Ausnahme sind. Würde etwa der Verkehrsfunk im Radio der Repräsentativität zuliebe auch alle Straßen aufzählen, in denen der Verkehr fließt, statt nur die Staus und Unfälle zu vermelden, wäre er völlig nutzlos.

Dennoch – und darin liegt das Paradoxon journalistischer Abbildungsqualität – sollen es die Medien ermöglichen, aus den Störungen auf die Normalität selbst zu schließen. Das kann gelingen, wenn die Medien wie ein Brennglas das Besondere vergrößern, etwa die besonders spektakuläre Gewalttat. Es ist aber kaum noch möglich, wenn die Berichterstattung Ereignisse nach eigensinnigen Kriterien auswählt, mit denen sie nicht nur vergrößert, sondern verzerrt.

So werden Kinder vor allem in ihren eigenen Familien zum Opfer von Gewalt. Besonders verstörend aber ist der Angriff des schwarzen Mannes, des Dämons, der aus dem Nichts zuschlägt, des Unbekannten im Parkhaus oder an einem anderen dunklen Ort. Wenn Medien dieses Klischee bedienen, weil es stärker emotionalisiert, werden Fehlwahrnehmungen befördert – mit fatalen Folgen, beklagt der Kriminologe Rudolf Egg: „Obwohl hinreichende kriminologische Erkenntnisse zum Ausmaß und zu den verschiedenen Formen der an Kindern verübten Gewalthandlungen vorliegen, wird dieses Wissen aufgrund einer einseitigen und verzerrenden Berichterstattung der Massenmedien nicht angemessen verbreitet und kann darum beispielsweise bei der Diskussion von Maßnahmen des Opferschutzes auch nicht hinreichend berücksichtigt werden“ (Egg 2012, S. 147).

## Was das Fernsehen nicht zeigt: das ausländische Opfer

Wenn sich darin die mediale Neigung zeigt, das Böse eher als fremd und unheimlich erscheinen zu lassen, stellt sich die Streitfrage, inwiefern die Medien diskriminierend gegenüber den Eingewanderten berichteten, also etwa besonders intensiv darüber, wenn Menschen ohne deutschen Pass unter Tatverdacht stehen. Eine verzerrte Darstellung von Minderheiten stellen Dixon und Linz fest. Ihnen zufolge tauchen Schwarze und Lateinamerikaner in Fernsehnachrichten US-amerikanischer Sender vor allem als Tatverdächtige, seltener als Opfer auf (Dixon/Linz 2000, S. 547–573; vgl. Oliver 1994). Kelly Welch sieht eine klar tendenziöse Berichterstattung zulasten dunkelhäutiger Amerikaner: „In American society, a prevalent representation of crime is that it is overwhelmingly committed by young Black men“ (Welch 2007, S. 276).

In der deutschen Fernsehberichterstattung werden nur 8,5 % aller Tatverdächtigen explizit als Ausländer bezeichnet, 2007 waren es noch 12,5 %. Formulierungen wie „der 25-jährige Türke will nicht erkannt werden, sein Gesicht versteckt er hinter einem Papierstapel“ (K1 News, 02.04.2012) bleiben die Ausnahme. Sehr viel höher, aber schwierig zu klassifizieren ist der Anteil der Berichte, die allein durch Bildinformationen oder fremde Namen den Eindruck wecken, dass es hier um Eingewanderte geht.

Der Anteil der explizit als ausländisch bezeichneten Opfer ist mit 3,2 % deutlich geringer und unverändert gegenüber 2007. Diese Verteilung ähnelt dem im US-Journalismus beobachteten Muster. Zugespitzt: Das mediale Interesse gilt Nichtdeutschen in der Gewaltberichterstattung vor allem dann, wenn sie tatverdächtig sind.

Dies ist übrigens der einzige Punkt, in dem der Journalismus das Verbrechen ganz ähnlich kategorisiert wie die Polizei: Das Bundeskriminalamt erfasst in der jährlichen Kriminalstatistik, wie hoch der Ausländeranteil bei diversen Tatverdächtigen ist. Dass auch zahlreiche Nichtdeutsche zum Gewaltopfer werden, ist kein Thema – weder in der Kriminalstatistik noch in den Nachrichten und Boulevardmagazinen des deutschen Fernsehens.

In ihrem Sinn für Lichtgestalten und Dunkel männer ähnelt die moderne Kriminalberichterstattung den Balladen des 19. Jahrhunderts. Doch sie wird nicht als Unterhaltung, sondern als Abbild der Realität verstanden, sekundenschnell kommentiert und als Argument für scharfe und schnelle Strafen verwendet. Eine emotionalisierende Berichterstattung, die quotenträchtige Klischees zeichnet, hat Folgen – ganz real. Nicht nur im Falle jenes 17-Jährigen, den man zu Unrecht eines Mädchenmordes bezichtigte und den einige gern gelyncht hätten.

### Literatur:

**Bundeskriminalamt:**  
*Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) 2012.* Wiesbaden 2013

**Dixon, T. L./Linz, D.:**  
*Race and the Misrepresentation of Victimization on local Television.* In: *Communication Research*, 5/2000, S. 547–573

**Egg, R.:**  
*Nachahmungstaten und Fehlannahmen.* In: T. Hestermann (Hrsg.): *Von Lichtgestalten und Dunkel männern.* Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden 2012, S. 139–152

**Friedrichsen, G.:**  
*Wie die Medien Emotionen schüren: Kriminalität als Nervenkitzel.* In: T. Hestermann (Hrsg.): *Von Lichtgestalten und Dunkel männern.* Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden 2012, S. 43–57

**Hestermann, T.:**  
*Fernsehgewalt und die Einschaltquote: Welches Publikumsbild Fernsehschaffende leitet, wenn sie über Gewaltkriminalität berichten.* Baden-Baden 2010

**Hestermann, T.:**  
*„Gewalt an Kindern verkauft sich sehr gut“: Fernsehberichterstattung über Gewalt.* In: *tv diskurs*, Ausgabe 55, 1/2011, S. 44–49

**Hestermann, T. (Hrsg.):**  
*Von Lichtgestalten und Dunkel männern. Wie die Medien über Gewalt berichten.* Wiesbaden 2012

**Hummelmeier, A.:**  
*Was ist wichtig, was ist interessant?* In: T. Hestermann (Hrsg.): *Von Lichtgestalten und Dunkel männern.* Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden 2012, S. 79–86

**Krüger, U. M./Zapf-Schramm, T.:**  
*Die Boulevardisierungskluft im deutschen Fernsehen.* In: *media perspektiven*, 7/2001, S. 326–344

**Ohls, J.:**  
*Quotenjagd statt Qualitätsjournalismus?* In: T. Hestermann (Hrsg.): *Von Lichtgestalten und Dunkel männern.* Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden 2012, S. 87–94

**Oliver, M. B.:**  
*Portrayals of Crime, Race and Aggression in „Reality-Based“ Police Shows: A Content Analysis.* In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 2/1994, S. 179–192

**Pfeiffer, C.:**  
*Verbrechensfurcht und eine Kriminalpolitik des rauchenden Colts.* In: T. Hestermann (Hrsg.): *Von Lichtgestalten und Dunkel männern.* Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden 2012, S. 125–138

**Spoerr, K.:**  
*Mord an Lena: Emden feindet Unschuldigen an, der nur Pech hatte.* In: *Welt Online*, 30.03.2012. Abrufbar unter: [www.welt.de/106141115](http://www.welt.de/106141115) (letzter Zugriff: 04.09.2012)

**Welch, K.:**  
*Black Criminal Stereotypes and Racial Profiling.* In: *Journal of Contemporary Criminal Justice*, 3/2007, S. 276–288

Prof. Dr. Thomas Hestermann ist Fernsehjournalist und Medienwissenschaftler. Er forscht zu Gewaltberichterstattung und ist Professor für Journalismus an der Hochschule Macromedia in Hamburg und Berlin.



**»Eine emotionalisierende Berichterstattung,  
die quotenträchtige Klischees zeichnet, hat Folgen –  
ganz real.«**